



Verstehen sich offenbar prächtig: Marcel U. (links) und Peter P., der sich „Pete“ nennt. „Pete“ ist „Fullmember“ der „Hell's Angels“ Hannover, seine Lebensgefährtin betreibt eine Diskothek im Steintor.



Betont lässig: Auf einem Barhocker sitzend präsentiert Hannes F. auf der „Tattoo-Convention“ der „Hell's Angels“ neben seinem Munsteraner Tätowierstudio auch seine neue Lederweste, die ihn als „Prospect“ (Anwärter) des „Charters Hannover“ ausweist.



Illustre Runde: Johannes K. (rechts), einst Aktivist des Neonazi-Netzwerks „Blood and Honour“, hat heute offenbar einen kurzen Draht zu „Höllengeln“, die auf Hannovers Kiez arbeiten. FOTOS: RECHERCHE-NORD

## Rocker rücken sich ins rechte Licht

Bei Frank Hanebuths „Hell's Angels“ in Hannover sind auch Rechtsextremisten willkommen

Von Christine Kröger

**HANNOVER. Der Mann am Eingang ist auffallend groß und muskulös, er lächelt freundlich, seine Hautfarbe ist schwarz. Die Lederweste weist ihn als „Prospect“ (Anwärter) der „Hell's Angels“ von „Präsident“ Frank Hanebuth in Hannover aus. Dabei soll es unter den Rockern kaum Schwarze geben, vor allem in ihrem Stammland USA wird der Gang Rassismus nachgesagt. Aber sollen Ausnahmen nicht manchmal die Regel bestätigen?**

Die Treppe in der „Steintor Event Hall“ auf Hannovers Kiez führt steil abwärts in die „Tattoo-Convention“ (Tätowiermesse) der „Hell's Angels“. Hier unten in dem professionellen Partykeller darf man nirgends rauchen, Alkohol gibt es schon am Nachmittag. Die Getränke sind preiswert, viele Besucher jung. Frauen haben sich in schrille Klamotten gezwängt und stark geschminkt. Männer tragen Armeehosen, Muskelshirts und ihre Köpfe kahlgeschoren. Hier zeigt man seine Piercings und Tätowierungen gerne. Selbst wenn es in die Haut gestochene Hakenkreuze sind.

### Hakenkreuze stören nicht

Niemand nimmt Anstoß an dem großen Mann mit den mächtigen Muskelpaketen, auf dessen Arm das verbotene NS-Symbol prangt. Nicht in der „Tattoo-Convention“, schon gar nicht am Stand von „Bulletproof“ („schussicher“). Für das Tattoo- und Piercingstudio in Munster (Kreis Soltau-Fallingb.) zeichnen Hannes F. und Marcel U. verantwortlich. Die beiden Kampfsportler mit langjährigen Verbindungen in die militante Neonaziszene haben es bei Hanebuths „Hell's Angels“ bereits von „Hangarounds“ (Anhängern) zu „Prospects“ gebracht. Nicht nur im Hannoveraner „Charter“, wie die Rocker ihre regionalen Unterorganisationen nennen, hören Hannes F. und Marcel U. auf Hanebuths Kommando, sie arbeiten auch für seine Sicherheitsfirma.

Im Schaufenster ihres Geschäfts an Musters Hauptenkaufstraße prangt ein „Support 81“-Plakat. „81“ steht für den achten und ersten Buchstaben im Alphabet, „HA“ für „Hell's Angels“ und „support“ für „unterstützen“. „Storemanager“ Hannes F. be-

rät hier freundlich die Besucher, „Piercer“ Marcel U. heißt besonders „experimentierfreudige Kunden“ willkommen. Die Musterunterlagen zeigen viele Tattoomotive, wie Neonazis sie mögen: heidnische Götter, Wehrmachtssoldaten und die „Runenkunde“ einer „Kameradschaft“. In den Fotoalben, die nur „eigene Arbeiten“ des Studios zeigen sollen, ist das Bild eines Tattoos, das offenkundig den einstigen Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß porträtiert.

„Storemanager“ Hannes F. musste sich noch im März dieses Jahres vor dem Landgericht in Halle (Sachsen-Anhalt) verantworten. Der laut Polizei in der Szene „Honey Bunny“ genannte 30-Jährige soll für die „Sektion Niedersachsen“ von „Blood and Honour“ („Blut und Ehre“) gearbeitet haben. Das internationale Netzwerk, das Konzerte rechtsextremer Bands plant und ihre Tonträger vermarktet, ist in Deutschland seit dem Jahr 2000 verboten. Laut Landeskrimi-



Dieses Neonazi-Konzert soll auch Hannes F. 2007 in Großbritannien besucht haben.

minalamt Sachsen-Anhalt hat Hannes F. aber noch 2001 ein „Blood-and-Honour“-Konzert organisiert. Aussteiger berichten, der 30-Jährige habe zudem in der rassistischen Sekte „Artgemeinschaft“ und der militanten „Kameradschaft Hildesheim“ mitgemischt.

Seine Lederweste ist in Rot und Weiß eingefasst. Wegen ihrer „Clubfarben“ werden die „Hell's Angels“ in der Rockerszene die „Rot-Weißen“ genannt. Die Weste sieht ziemlich ungebraucht aus, noch fehlt auf ihrem Rückenteil das große „Patch“ (Clubblem): Der geflügelte Totenkopf ist „Fullmembers“ (Vollmitgliedern) der Rockerbande vorbehalten. Auch Marcel U., der in der Szene „Celly“ heißt, trägt auf der „Tattoo-Convention“ seine Sympathie für die „Höllengel“ auf die Brust geschrieben. Im roten Shirt mit der weißen Aufschrift „Support 81 Hannover“ kümmert sich der 30-Jährige um Besucher, die sich für den „schussicheren“ Stand interessieren.

### Erfahrene Schläger

„Celly“ machte bislang vor allem als Schläger von sich reden. Mehrmals trat er in „Fight Nights“ (Kampfnächten) als „Free Fighter“ (Freikämpfer) auf. Freikämpfe gelten als besonders brutal, weil für sie kaum Regeln gelten und sie Treten, Schlagen, Clinchen und Werfen erlauben. Organisiert haben die Veranstaltungen unter anderem einschlägig bekannte Rechtsextremisten, die einst für „Blood and Honour“ arbeiteten. Der Gang zwischen den Ständen ist eng, die „Convention“ gut besucht. Ein gedrungener Mann schlängelt sich durch. „Ian Stuart Donaldson Memorial“ ist in weißer Schrift auf sein schwarzes T-Shirt gedruckt. Ian Stuart Donaldson war Sänger der britischen Neonazi-Kultband „Skrewdriver“ und gilt als Gründer von „Blood and Honour“. 1993 verunglückte er tödlich, seither wird ihm in der braunen Szene wohl mehr als jedem anderen „Musiker“ gehuldigt.

Der Mann, der Stuart via Shirt gedenkt, gehört zu den Machern des Standes von „Pit's Tattoo“. Auch in dem Tätowierstudio in Seesen (Kreis Goslar) können sich Kunden ihre rechte Gesinnung in die Haut stechen lassen. Den Internetauftritt des Tätowierladens hat Inhaber Thomas W. mit dem

der Hannoveraner „Hell's Angels“ verlinkt. Über einen integrierten Laden und einen Onlineshop namens „Ragnarök“ („Endkampf der Götter“) verkauft der 42-Jährige einschlägige Artikel – bis hin zu Aufhängern mit der Aufschrift „KuKluxKlan – Sektion Deutschland“. Ein zweites Geschäft betreibt Thomas W. in Halberstadt (Sachsen-Anhalt). Im Juli durchsuchten Beamte des Landeskriminalamtes Sachsen-Anhalt beide Geschäfte und beschlagnahmten illegale rechtsextreme Propaganda. Neben Artikeln, die verbotene Zeichen wie SS-Runen oder Hakenkreuze zeigen, stellten die Beamten mit Preisschildern versehene Hitlerbüsten sicher.

Auch auf der „Tattoo-Convention“ der Hannoveraner Rocker lässt Thomas W. keinen Zweifel an seiner Gesinnung. Er bietet Aufhänger feil, die ihre Träger als „Nordische Jugend“ ausweisen und Geldbörsen, auf denen der Schriftzug des Labels „Max H8“ prangt. „H8“ verschlüsselt die Zahl „88“, die in der rechtsextremen Szene für den verbotenen Gruß „Heil Hitler“ steht. Zugleich steht „Max H8“ für „Maximum Hate“ („maximaler Hass“).

Auch das Hildesheimer Studio „Last Resort“ („Letzte Zuflucht“) präsentiert sich bei den Rockern. Studiochef Johannes K. und „Bulletproof“-Manager Hannes F. kennen sich aus „Blood-and-Honour“-Tagen. In dem Prozess in Halle saßen die beiden nebeneinander auf der Anklagebank. Bis heute machen sie offenbar gemeinsam Geschäfte, jedenfalls zeigen sie in ihren Läden in Munster und Hildesheim dieselben Tätowiermuster als „eigene Arbeiten“.

Wie Hannes F. hat Johannes K. offenbar längst bei den „Hell's Angels“ angeheuert. In seinem „Last Resort“ verkauft er Merchandising-Artikel der Rocker und wirbt für deren „Geschäfte“ im Rotlichtmilieu: „Support Red Light Crew Hannover“ („Unterstütze die Rotlicht-Mannschaft Hannover“) ist auf einem Schild in der Auslage des Ladens zu lesen. Im vergangenen Jahr durfte der 40-Jährige bei der „Tattoo-Convention“ der „Hell's Angels“ auf der Bühne Platz nehmen und sich als „Jurymitglied“ auf die Suche nach dem besten Aussteller machen.

Johannes K. wird neben Tätowier-reichlich Militärfahrung nachgesagt. Auf sei-

nen Internetseiten zeigt er nicht nur seinen tätowierten Oberkörper, er posiert auch im Tarnanzug mit einem Scharfschützengewehr. Außer dem Tattoostudio in Hildesheim betreibt der Waffennarr in Munster einen Armyshop mit Namen „Dezentral“. Den preist er als „speziellen Laden – für spezielle Ausrüstung“ an, „von Soldaten, für Soldaten“ heißt es kernig. Als „Combat and Survival School“ („Kampf- und Überlebens-training“) oder „Warrior Survival School“ („Einzelkämpfer-Überlebens-training“) bietet der Militärfan unter anderem eine Ausbildung zum „Scharfschützen“ an.

An den paramilitärischen Übungen, die Johannes K. anbietet, nahm mit Sascha B. auch ein Aktivist des „Selbstschutzes Sachsen-Anhalt“ teil. Die militante „Kameradschaft“, die mit ihrem Kürzel „SS-SA“ auf die NS-Zeit anspielt, nennt sich im Internet „nationaler Sicherheitsdienst“ und stellt bei rechtsextremen Veranstaltungen den „Ordnerdienst“.

### Mit Neonazi-Sängerin vor der Kamera

Nicht nur der Kontakt Johannes K.s zu Sascha B. legt nahe, dass sich an der rechten Gesinnung des Waffennarren in den vergangenen Jahren wenig geändert haben dürfte: Noch im Frühjahr dieses Jahres posierten Johannes K. und Hannes F. zusammen mit einer Rechtsextremistin aus Kanada vor der Kamera. Die „Liedermacherin“ tritt auf „Blood-and-Honour“-Konzerten in Ländern auf, in denen das Neonazi-Netzwerk nicht verboten ist. Am Stand von Johannes K.s „Last Resort“ auf der „Tattoo-Convention“ arbeitete zudem eine Frau, die an anderen Wochenenden gerne auf rechtsextremen Demonstrationen unterwegs ist – auch in Diensten des „Selbstschutzes Sachsen-Anhalt“.

Am Ende der engen Gänge in der „Steintor Event Hall“ ist klar: Die Besucher der Veranstaltung von Frank Hanebuths „Hell's Angels“ mögen nicht nur „Support-81“-Ware. Mindestens genauso sehr stehen sie auf Labels der rechtsextremen Szene. Und ebenso klar ist jetzt: Ausnahmen können tatsächlich die Regel bestätigen. Die Hautfarbe des Mannes, der in der Kluft der „Hell's Angels Hannover“ am Eingang steht, ist schwarz. Er lächelt den Besuchern auch zum Abschied freundlich zu.

## Nach oben geboxt

„Schläger von Lens“ legt eine Karriere im Rocker- und Rotlichtmilieu hin

**HANNOVER (TIN).** Rechtsextreme Straftaten und schwere Gewaltverbrechen sind einer Rockerkarriere bei Frank Hanebuth, Anführer des „Charters Hannover“ der „Hell's Angels“, offensichtlich förderlich, dafür jedenfalls spricht der Werdegang Markus W.s. Der mehrfach verurteilte Schläger hat es in Hanebuths Führungsriege geschafft, er ist heute „Secretary“ (Schriftführer) in dessen „Charter Hannover“.

Zehn Jahre ist es her, da sorgte der 36-Jährige international für Schlagzeilen: Er war einer der rechten Hooligans, die während der Fußballweltmeisterschaft in Frankreich den Polizisten Daniel Nivel zum Krüppel schlugen und traten. In der Öffentlichkeit zeigte Markus W. kaum Reue, und er versuchte auch, aus der Haft zu fliehen.

„With love and respect“ („mit Liebe und Respekt“) heißt „Maxe“, wie die Rocker Markus W. nennen, in bestem „Hell's Angels“-Jargon Gäste des Internetauftritts seines „Charters“ als „Moderator“ willkommen. Für die Rockerorganisation in Niedersachsens Landeshauptstadt manage er zudem in diesem Jahr einmal mehr die „Tattoo-Convention“ (Tätowiermesse), auf der auch rechte Szeneläden ihr Angebot präsentierten. Nicht nur hier macht Markus W. mit Neonazis gemeinsame Sache. Im Fanshirt der in der braunen Szene beliebten Band „Einherjer“ („ausgezeichnete Krieger“) feierte er eine Party bei Marc D. Der ist Tätowierer in einem Hannoveraner Studio, das

sich auf der „Tattoo-Convention“ ebenfalls präsentierte. Marc D. feiert offensichtlich nicht nur mit Markus W. gerne. Noch wenige Monate zuvor war er in Verden auf „Kohlfahrt“ mit örtlichen Neonazis.

Für Frank Hanebuth hat Markus W. schon gearbeitet, bevor er 1998 als rechter „Schläger von Lens“ traurige Berühmtheit erlangte. Seit Mitte der 90er Jahre mischte „Maxe“ in der damals größten deutschen Rockerbande „Bones“ mit. Hanebuth war deren Chef in Hannover, bis die „Bones“ 1999 zu den „Hell's Angels“ übertraten. Bereits 1997 soll Markus W. in Diensten von Hanebuths „privatem Sicherheitsdienst“ zuge schlagen haben, die Polizei ermittelte wegen Körperverletzung gegen ihn. „Ja, er gehört zu uns“, wurde der Rockerboss 1998 zitiert, nachdem „Maxe“ wegen der Tat von Lens festgenommen worden war. Lapidar fügte Hanebuth hinzu: „Der ist allein hingefahren, ganz privat.“ Distanzierung oder Entsetzen hören sich wohl anders an.

Als Markus W. 2002 vorzeitig aus der Haft entlassen wurde, kündigte die neonazistische „Kameradschaft Weser-Ems“ via Internet „eine fette Party“ an. Gerade zehn Wochen war er in Freiheit, da ermittelte die Polizei erneut wegen gefährlicher Körperverletzung gegen ihn: Nach der Übertragung des Fußball-WM-Finales in Japan war er auf dem Schützenfest in Hannover in eine Schlägerei verwickelt. Verurteilt wurde er nicht, sondern aus Mangel an Beweisen freigespro-

chen: Obwohl sich die Schlägerei vor den Augen Hunderter Schützenfestbesucher abge spielt hatte, fanden sich keine Zeugen.

Bei Markus W.s Haftentlassung 2002 hatte sein Rechtsbeistand öffentlich beteuert, sein Mandant werde nicht mehr zu Fußballspielen gehen und auch keinerlei Kontakte ins Rocker- oder Rotlichtmilieu aufnehmen. 2005 hatte sich der Vorbestrafte das längst anders überlegt, jetzt zog er als Kläger vor Gericht. Vor der WM 2006 in Deutschland ließ er das Verwaltungsgericht Hannover die Rechtmäßigkeit des Reiseverbotes prüfen, das die Behörden während der EM in Portugal 2004 gegen ihn verhängt hatten.

In der Verhandlung räumte er patzig ein, bei den „Höllengeln“ zu sein: „Ich wüsste nicht, dass das verboten ist.“ Die Richter ließen den Rocker abbilden. Auch weil Polizisten in dem Prozess aussagten, der Kläger pflege nach wie vor Kontakte zu rechten Hooligans. Rund ein Jahr später war „Maxe“ mal wieder Angeklagter. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe, weil er einen Türken beleidigt hatte. Jüngst hat der 36-Jährige erneut zugeschlagen, dieses Mal traf es offenbar einen algerischen Nachbarn. Zehn Monate Haft, ausgesetzt zur Bewährung, lautet das jüngste Urteil gegen den Wiederholungstäter.

Nicht nur die Rockerszene hat den „Schläger von Lens“ wieder, auch im Rotlichtmilieu ist er unterwegs. „Maxe“ managt für



„Maxe aus dem Eros-Center“ arbeitet auch für Frank Hanebuths Sicherheitsfirma. In dessen Diensten verkauft er Karten für die „Schlagerparade“ in Hannovers Steintor. FOTO: FR

Frank Hanebuth ein Bordell auf Hannovers Kiez. Zudem steht er als „Bodyguard“ für die Sicherheitsfirma bereit, die der Rockerboss inzwischen längst gewerblich betreibt.

Schließlich blieb Markus W. auch Fußballpartien nicht dauerhaft fern: Noch Ende Juni dieses Jahres scheiterte er an der Schweizer Grenze, als er zum EM-Halbfinale einreisen wollte. Im heimischen Sta-

dion von Fußballbundesligist Hannover 96 ist der 36-Jährige dagegen nicht nur als gemeiner Zuschauer willkommen. Er tritt den Ball auch selber. „Maxe aus dem Eros Center“ trat als „Spielmacher“ der „Steintor-Auswahl“ gegen die alten Herren von Hannover 96 an. Wer möchte, kann den Schläger deshalb Wohltäter nennen: Der Erlös des Spiels ging an herzkranken Kinder.